

**allitera**verlag

edition monacensia  
Herausgeber: Monacensia  
Literaturarchiv und Bibliothek  
Dr. Elisabeth Tworek

Oskar Maria Graf

# Bayrisches Lesebücherl

Weißblaue Kulturbilder

Text der Erstausgabe von 1924

Mit einem Nachwort von Ulrich Dittmann

Münchner Stadtbibliothek  
**Monacensia**  
Literaturarchiv und Bibliothek

**aliteraverlag**

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter  
[www.buchmedia.de](http://www.buchmedia.de)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
In der Deutschen Nationalbibliographie;  
Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Februar 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

Copyright © by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

1924 erschienen im Langes Verlag, München

© 2009 für diese Ausgabe: Landeshauptstadt München/Kulturreferat  
Münchner Stadtbibliothek

Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek

Leitung: Dr. Elisabeth Tworek

und Buch&media GmbH, München

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany ISBN 978-3-86906-005-7

*Meinem geliebten Stammesvolk und allen  
jeweiligen Reichsministern zur gefälligen  
Information allerfreundlichst zugeeignet.  
Der Verfasser.*



# Inhalt

Einstiges (verbotenes) bayrisches Nationallied .....	9
Bayrische Gehirnschubstanz .....	11
Wahl-Begebenheiten .....	14

## Öffentliche Anlässe

Anno 1866 .....	23
Wenn es wo brennt ... ..	29
Politik .....	33
Kriegerdenkmals-Enthüllung .....	36

## Privates

Handelschaften .....	43
Es stirbt wer ... ..	48
Die Kur .....	51
Der Held .....	54
Wart' no ...! .....	58
Die verdorbene Primiz .....	62

## Inflation

Einführung .....	71
Mir fehlt nix ... ..	73
Das Fahrrad .....	75
Einen Jux will er sich machen ... ..	78

## Liebschaften

Bartholomäus Pichelsrieder liebt ... ..	83
Liebet einander ... ..	89
Liebes-Spasseteln .....	92
»Holde Eintracht — —« .....	94

## Bayrische Frömmigkeit

Andachts-Idyllen .....	101
Leben und leben lassen ... ..	103
Unser Glaube .....	105

## Kleine Volksbelustigungen

Die Watschn .....	109
Der Leberkäs' .....	111
Harmloser Zeitvertreib .....	113

Nachwort .....	119
Editorische Notiz .....	124

# Einstiges (verbotenes) bayrisches Nationallied

## I.

Und auf den Bergen wohnt die Freiheit!  
Und auf den Bergen ist es scheen.  
Ja wo des König Ludwigs zweiten  
alle seine Schleesser stehn ...

## II.

Mit Chloriformen und Bandaschen  
traten sie behendig auf.  
Nach Schloß Berg ha'm sie ihn hingefahren.  
Dorten endet dann sein Lebenslauf ....

## III.

Doktor Gudden und der Bi—ismarck,  
den man auch den großen Kanzler nennt,  
haben ihn in'n See 'neig'ste—essen,  
indem sie ihn von hinten angerennt ....

## IV.

Feiger Kanzler, Deine Scha—ande,  
traget Dir ganz g'wiß kein Ehrenreis.  
Du trafst ihn nicht in'n offnem Ka—ampfe,  
wie 'd üns der Rippenstoß von hintenher beweist ...

## V.

Und auf den Bergen wohnt die Freiheit!  
Und auf den Bergen ist es scheen.  
Ja wo des König Ludwigs zweiten,  
alle seine Schleesser stehn .....

## Bayrische Gehirnsubstanz

Wenn andere Regierungen und Menschen nach Bayern kommen und es geschieht etwas — ganz gleich auf welchem Gebiet — so wird ihnen das stets rätselhaft vorkommen. Das ist auch ganz in der Ordnung. Bayrisches Handeln, bayrische Auffassung, bayrisches Denken, bayrische Logik und bayrischer Geist sind etwas ganz anderes, als diese Begriffe ohne den Zusatz »bayrisch«. Und weil es schlechtweg unmöglich ist, bei dieser Erläuterung überhaupt mit solchen Bezeichnungen — ist ihnen nun einmal das »bayrische« weggenommen — zu hantieren, weil wir ein Volk sind, das in allem, was es tut, denkt, spricht und lebt, von altersher und aus einem Instinkt, der ebenfalls für einen Un-Einheimischen schwer zu erklären ist, sein Reservatrecht gewahrt hat, so gibt es nur Beispiele dafür. —

Hier einige:

|

Als man seinerzeit unseren unvergessenen König Ludwig II. aus dem Starnbergersee zog, wurde das — obwohl der Unvergessene eine Leiche war — von höchster Regierungsstelle als hervorragende Lebensrettung aufgefaßt. Der betreffende Fischer bekam jedenfalls die goldene Rettungsmedaille. —

Ich bin neulich mit einem Fischer, von dem ich annahm, er wäre der Inhaber dieser hohen Auszeichnung, über den See gefahren.

Ich fragte: »Gell Jakl, Du host seinerzeit d'Rettungsmedaille kriagt, wia man an König rauszogn hot ..?«

Darauf der Jakl: »Nana, i net! .. Der Maxl! Und der hot's aa net kriagt ... Der Lemml hot's kriagt ...«

## II

Die Linie 26 hält direkt vor dem Schwabinger Krankenhaus. Ein Mann mit einem verbundenen Arm in der Schlinge kommt heraus und steigt in den Wagen. Der Schaffner mustert ihn einige Augenblicke, dreht sich hinum, dann herum.

»Kemma Sie vielleicht aus'm Schwabinger Krankenhaus .. ?«

Der Mann: »Ja ...«

»Drum ... Drum ...«

## III

Ich gehe in ein Haus und suche ein Fräulein Ball. Nachdem ich nichts gefunden habe, klopfe ich auf gut Glück an irgendeiner Tür. Eine Frau öffnet.

Ich frage: »Wohnt hier in dem Haus vielleicht ein Fräulein Ball .. ?«

»Nein ... I woafß nix ...«

»Könnte es vielleicht sein, daß die Dame hier irgendwo möbliert wohnt und die Karte nicht ausgehängt ist .. ?«

Die Frau, erst nachdenklich, dann rascher: »Ja—a—a ... Im zwoatn Stock wohnt a Frau. Dö vermietet ... Meinen Sie vielleicht an Herrn Lehner ... ?«

Unwillkürlich muß ich lachen. Die Frau wird mürrisch, erwidert unverfälscht bayrisch: »No, wos frog'ns denn nachha ... !« und schließt brummend die Tür ...

## IV

Ein Mensch, der absolut kein Fahrrad stehen sehen kann, hat sich wegen eines solchen Diebstahls zu verantworten. Nach langem Hin und Her hat ihm der Richter ein Geständnis abgerungen und fragt nun etwas milder: »Na, warum haben's denn nachher das Rad gestohlen .. ?«

Der Mann, ziemlich mürrisch: »Wos loßt' er's steh'n ... !« — — —

## V

Bei einem Schneesturm warf es etliche Telegraphenstangen um und der elektrische Hochspannungsdraht hing bis in die Straßenmitte herein. Mit anderen Kirchengängern kam auch der Alois Weglehner vorüber, packte die Drähte und wollte sie bei Seite werfen. Das kostete ihm auf grauenhafte Weise das Leben.

»Tja! .. Jetzt sowos, hahm—hm—hm—hm, sowos!« machte der Neuchl fort und fort und die Anderen standen fassungslos und kopfschüttelnd da.

»Ja—ja—ja! Um Gottswilln! Um Gottswilln!« schrie die herzukommende Weglehnerin laut auf und rang die Hände: »Um Gottswilln! .. Es härt net auf! — Vorigs Johr der ganz Wurf Fakl, nachha der Schimmi — im Stoi in oan furt nix ois Unglick und jetzt dös — jetzt dös! .. Um Gottswilln, um Gottswilln, jetzt dös!!«

## VI

Was würde beispielsweise in Norddeutschland oder sonst in einem Land passieren bei einem derartigen Fall, wie dem nachstehenden?

Es würde sicher nicht bei bloßer Entrüstung bleiben. Womöglich käme es zu weit mehr. Wie gemütlich ist man dagegen bei uns in Bayern! —

Der Schleim-Toni von Irschenbach hat es durch allerhand dunkle Machenschaften zu einem auffallenden Reichtum gebracht. Er zeigt das auch bei jeder Gelegenheit, er sagt's und gibt es zu erkennen, wo und wann es nur geht. —

Neulich saß er mit dem Viehhändler Ederinger beim Moderbräu, vorn, am weißgedeckten Tisch. Die Beiden unterhielten sich mit deutlich erkennbarer Absicht sehr laut über Häuserhandelschaften und nannten in diesem Zusammenhang Summen, die jetzt — nach dem bedauerlichen Ende der Inflationszeit — auf jeden der anwesenden Bauern aufreizend wirken mußten. Und dabei bestellten sie, während alle Gäste bescheiden ihr Bier tranken, in einem fort Wein und schließlich sogar Sekt. Wie Wasser tranken sie beides. Mißgünstig und mit unterdrückter Feindseligkeit schauten die Bauern herüber auf die

Flaschenparade. Sie sagten zwar nichts, umso beredter aber waren die Blicke, die sie einander zuwarfen.

Schließlich erhob sich gar noch der Ederinger, wankte ein wenig und sagte heiser zum Schleim-Toni: »Geh weida, zoi dö Kloanigkeiten! .. Mir werdn scho wieda einig ...«

Und ohne weiteres rief der Toni dem Davonwankenden nach: »Geh no zua! .. Wega dera lumpertn Zech' red't ma ja gor net ...«

Dann bezahlte er laut und provozierend sichtbar die Riesenzeche, erhob sich schwankend, nahm etliche halbleere Flaschen in die massigen Finger, lachte herablassend verächtlich und trug sie zu den Bauern hinüber, stellte sie hin und sagte: »Do! ... Sauft's ös, daß'ts aa amoi wißt's, was guat is ..!«

Und was ereignete sich dabei Verwunderliches? Die Bauern schauten auf die Flaschen, blickten auf den Toni und sagten einige Augenblicke nichts.

»Sauft's ös no! ... Kost't nix ..« meinte der Toni und langte die zwei Weingläser von seinem Tisch herüber, goß sie ein: »Do ..«

Dann ging er. Glücklicherweise konnte er die Türe noch zuziehen. Eine ganz kurze Pause setzte ein. Unschlüssig schüttelten einige Bauern den Kopf.

»Hm! .. Der Protz'!« brummte der Leringer, nahm ein Weinglas und trank es aus.

»Wenn Bettl-Leid auf a Roß' kemma, konn's der Teifi derreitn ..« murrte der Erglberger und trank das andere Glas Sekt aus, stellte es hin, schleckte sich mit der Zunge den Bart ab und rückte Flasche und Glas dem Mugg-Andres hin: »Is a so net schlächt! .. Und g'süffi ...«

Soweit es reichte, versuchte jeder und machte eine abfällige Bemerkung über den Schleim-Toni. Dann erging man sich in allgemeinen Betrachtungen über das Weintrinken.

Das war alles ....

## VII

Ob man wo anders auch so erpicht auf den Refrain ist, weiß ich nicht. Unser wackerer Volksstamm ist absolut dafür eingenommen. Die Hauptsache bei unseren Unterhaltungen ist das ständige Wiederkehren eines einmal ausgesprochenen Satzes. Sagen wir zum Beispiel, es

erzählt einer am Biertisch, daß der Bub von seinem Nachbarn das Klavierspielen lernt. Die Antwort wird sein: »Soso, Klavierspielen lernt er ...« Dieser letztere Satz mag nun meinetwegen ganz flüchtig hingeredet werden, es ist vollkommen gleichgültig, ob er auf die fernere Unterhaltung Bezug hat oder nicht, diese kann dauern, solange sie will, kann längst schon darüber hinweggegangen sein und von etwas ganz anderem handeln, von der Viehzucht, von den neuen Steuern, vom Häuserhandeln, vom Heiraten oder von sonst was — wie ein zauberhafter Refrain wird aus dem Munde irgendeines der Unterhaltenden bei Gelegenheit einer — sagen wir — stimmungsvollen Atempause immer wieder der schöne Satz hervorbrennen: »Soso, Klavierspielen lernt er ...«

Das liegt nun einmal so in unserer Natur. — —

## VIII

Anläßlich der Verhaftung Hitlers.

»Jetzt hob'ns iahm d' Haftl einig'haut ..«

»Wen denn .. ?«

»No ... an Hitla .!«

»So.«

»Jetz macha's iahm an Prozeß ..«

»Wia dös .. ?«

»No .. g'frot hot er net .. ?«

»Wia dös? .. G'frot .. ?«

»Noja! .. G'frot hot er hoit net! ... Wenn mir a Gemeindeversammlung hobn, na werd doch aa z'erscht eingesogt ...«

Der Andere befriedigt murrend: »Ja ebn, ebn! ... So macha's sie's oiwai! ... Do frogs net und frogs net — bloß gschnell, gschnell .. Und z'letzt woß koa Mensch was davo ... »

Nach Gründen fragt man bei uns nicht sonderlich. Unsere bayrische Völkerschaft ist mehr für Betrachtungen. —